

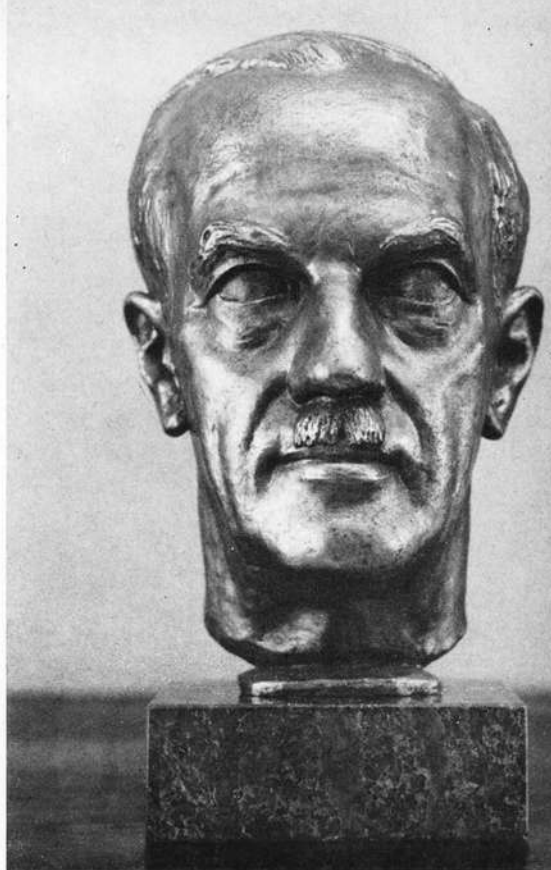
Um Mißverständnissen vorzubeugen, teilen wir unseren verehrten Lesern mit, daß wir diesen Aufsatz nicht aus der Tagespresse nachgedruckt haben, sondern auf unsere Bitte als Originalbeitrag von Prof. Heiner Dikreiter, Würzburg, erhielten.

Die Schriftleitung

Prof. Hermann Gradl

*Nach einer
Bronze-Plastik von
Alois Rauschbuber —
Nürnberg*

*(Das Original ist im
Besitz der Städt. Galerie,
Würzburg)*



Unser Gradl

Heiner Dikreiter

Zum 80. Geburtstag des Altmeisters der deutschen Landschaftsmalerei Professor Hermann Gradl.

Unser Gradl! Zuerst und zuletzt der Unsere: Der aus Marktheidenfeld am Main stammende Maler des Maintals von Bamberg bis zum Rhein, wie kein anderer Maler vor ihm, der mit dieser Liebe, Zähigkeit und Beharrlichkeit dem großen Lauf des Stromes nachgegangen wäre und erst recht nicht in seiner in den letzten Jahrzehnten so sehr veränderten Gestalt.

Kein mainfränkischer Künstler in Vergangenheit und Gegenwart hat sich so wie Hermann Gradl in diese seine selbstgestellte Aufgabe hingegeben

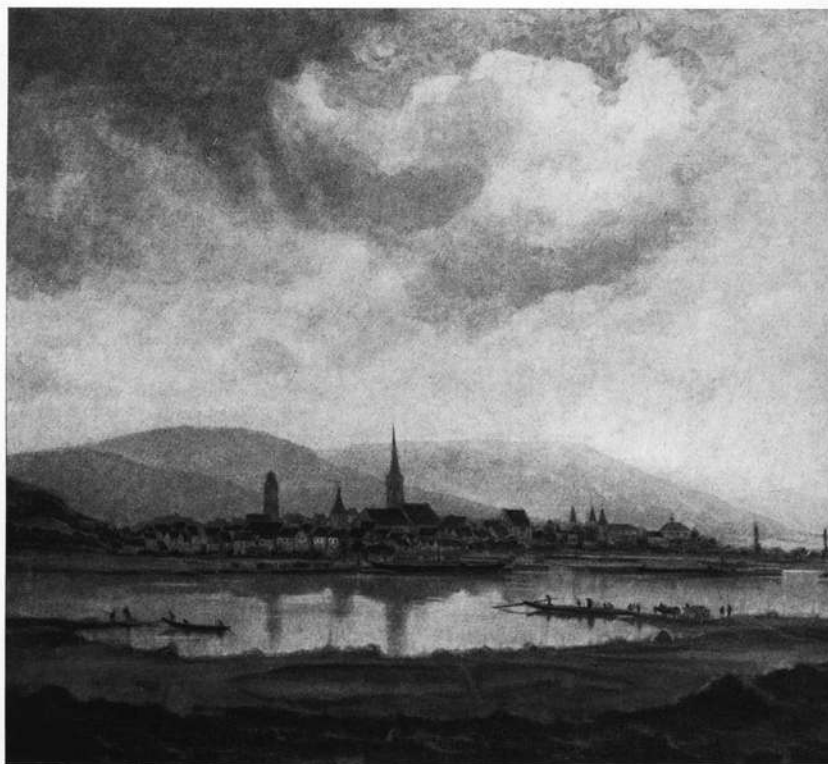
und keiner mit diesen hohen künstlerischen Resultaten. Sie sind, schlechthin gesagt, ein einziger Hymnus auf den Strom seiner Heimat, auf das Frankenland überhaupt — in unzähligen Bildern und Zeichnungen — und noch nach Jahrzehnten wird man von diesem fleißigen Arbeitsgut zehren, das ein Einzelner, unbekümmert und unberührt von den jeweiligen Kunstströmungen seiner Tage, in glühender Begeisterung und edler Herzenseinfalt vollbrachte.

Landauf landab gingen und gehen die Wanderwege Hermann Gradls durch unser Land, an breithingelagerten Dörfern vorbei, dem immer wechselnden Lauf des Flusses folgend, festgehalten mit einem leicht über das Papier huschenden Stift, wobei keine wesentliche Einzelheit ausgelassen wird, nur hier und da unterstrichen durch einen leichten, malerischen Wischton, der schon die kleinste Zeichnung seiner Hand zum Bild abrundet, das dann später in der Werkstatt entsteht in gesammelter Kraft und ganz aus dem einstig Erlebten heraus.

Und wie der zeichnerische Duktus, hat auch seine Malerei die gleiche Verhaltenheit. Kein Ton ist hier zuviel, keine Farbe zu laut, kein Strich aus dem



Mainlandschaft



Lobr am Main

Bildrahmen herausfallend. Alles hält sich in einer wohligen, warmen Temperatur; ein weiches Grün, ein zartes Grau, in unendlich vielen Varianten und ein dunkler Ocker- und Umbraton, der ihm die so viel gerühmte „Altmeisterlichkeit“ gibt, die aber nicht nachgemacht ist, sondern seinen eigenen, inneren Vorstellungen entspricht.

Dabei mag es für die an dem Gradl'schen Handwerk besonders Interessierten wichtig sein zu wissen, daß er bei seinen Bildern durchaus nicht ängstlich ans Werk geht in der Besorgnis, ja nicht über das Ziel hinaus zu schießen. Ganz und gar nicht! Was er beginnt, wird jeweils mit einem breiten Pinsel in raschen Pinzelschlägen in den Haupttönen angelegt, so daß das Bild eigentlich schon fertig erscheint, ehe er mit besonderer Pointierung seine Details festlegt, ein Verfahren, ein Weg, der nur darum glücklich zu Ende gebracht wird, weil Gradl schon vom ersten Strich an, von der ersten Anlage her weiß, *was* er will.

..... Der Landschaftsmaler sucht aber noch mehr. Ihn lockt es, das Unfaßbare, das Unumgrenzbare zu gestalten, ihn erfüllt die Sehnsucht, Unendliches im Endlichen zu erfassen. Und wo gäbe es mehr Unendlichkeit als in der Landschaft? Die Ebene mit ihrem weiten Himmel darüber ist unendlich, unendlich ist auch das alles durchströmende goldene Licht, der Zug der Wolken, das fließende Wasser, unendlich ist der stille Weiher in Feld und Wald!

All dem gilt die Arbeit, die Liebe, die Freude und der Schmerz des Malers, obwohl er weiß, daß all seine Liebe, all sein unablässiges Bemühen um Gestaltung, die Seele der Landschaft doch nie vollendet erfassen kann. Und darum malen Künstler, wenn sie nicht imstande sind, die Natur in ihrer Schönheit zu schildern, diese in ihrer Häßlichkeit.

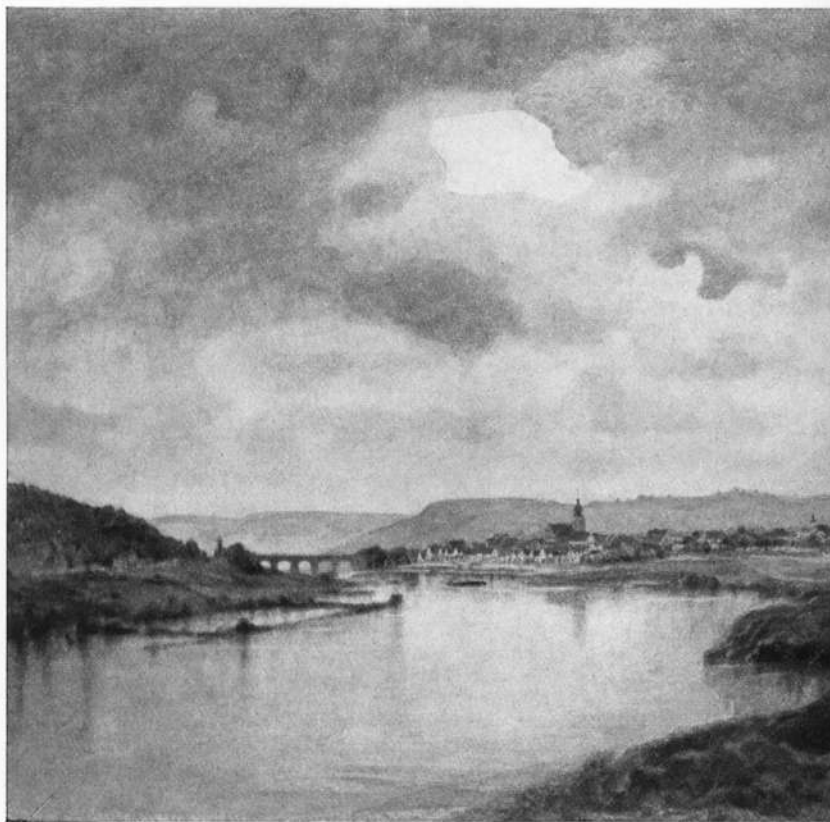
Wenn man befähigt ist, all das Schöne, das man sieht, das man beim Sehen empfindet, im Bilde festzuhalten, dann ist das ein solch beglückendes Gefühl, daß man diese Tätigkeit wahrlich nicht als Arbeit bezeichnen darf, das ist Andacht, das ist Gottesdienst: Dein Ich verschwindet, Du bist nichts, Gott ist alles.

Die Naturschönheit ist göttlich, die Kunstschönheit ist menschlich, durch die Kunst aber wird der Sinn für die Natur in Wahrheit erst erschlossen.

H. Gradl

Dieser Teil des Begleitwortes des Künstlers und die Bildtafeln auf Seite 34, 35, 37, 40 und 41 sind mit freundlicher Genehmigung des WALTER HXDECKE VERLAGES, Stuttgart/Weil der Stadt, dem Bildband „Hermann Gradl. Deutsche Landschaftsbilder“ entnommen.

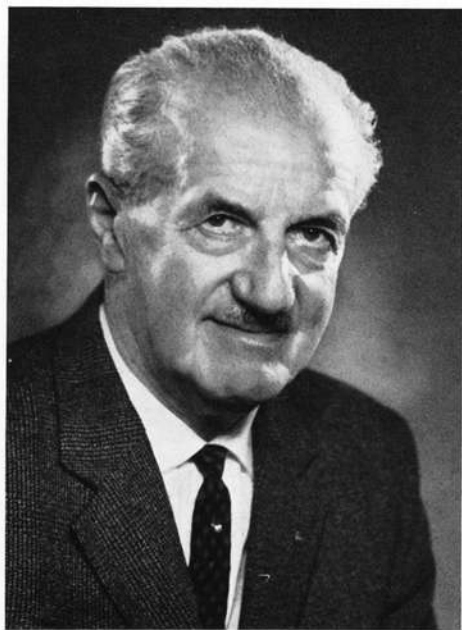
Marktbeidenfeld am Main



Aus Anlaß des 30. Geburtstages von Prof. Hermann Gradl eröffnete Oberbürgermeister Dr. Zimmerer, Würzburg, im Dauthendey-Saal des Würzburger Falkenhauses am 13. Februar in Gegenwart des Jubilars eine von Prof. H. Dikreiter vorbereitete Ausstellung von Arbeiten, die einen kleinen Teil der generösen Schenkung Professor Gradls an die Stadt Würzburg darstellen. Er machte dabei die erfreuliche Mitteilung, daß nunmehr die letzten Hindernisse aus dem Wege geräumt seien, die bisher dem Bau der Würzburger Galerie im Wege standen, so daß noch in diesem Jahr damit begonnen werden könne. Die Arbeiten Gradls werden dort einen ehrenvollen Platz erhalten.

Ganz auf sich selbst gestellt ging der am 15. Februar 1883 Geborene seinen Weg. Sein Vater, ein hochqualifizierter Einserjurist, war Bezirksamtman in Marktheidenfeld und sah es gar nicht gerne, daß der kleine Hermann keinerlei Interesse für die Schule zeigte, es sei denn für Zeichnen, Malen und Turnen. Unfähig also, ein Beamter wie sein Vater zu werden, oder wie sein älterer Bruder, der sich strebend bemühte in dessen Fußstapfen zu treten.

Unser Gradl jedoch hatte seinen eigenen Kopf, dessen Gedanken in der Folge *nur* der Zeichnerei galten und so wird seine erste Station auf dem Wege zur Kunst München, wo er sich an der Gewerbeschule und später an der



Der Jubilar
HERMANN GRADL

Kunstgewerbeschule als ein zu jeder Stunde strebsamer und eifrig tätiger Jüngling einfiel. Vornehmlich auf dem Gebiete kunstgewerblicher Erzeugnisse geschult, u. a. von dem Bildhauer und Zeichner Maximilian Dasio, erreichte ihn, den Jüngling wohlgerichtet, mit knapp 24 Jahren ein Ruf nach Nürnberg als Lehrkraft an die damals noch „Königliche staatliche Kunstgewerbeschule“, den er dann auch nach kurzer Überlegung und Überredung durch seine ihm wohlwollenden Lehrer annahm.

So also war nun auch der im Sinne seines Beamtenvaters hoffnungslose Sprößling „ein Beamter“ geworden, ohne daß er das erstrebt hätte und schade nur, daß diese Wendung der Dinge der inzwischen verstorbene Vater nicht mehr erleben konnte. Noch mehr: ihn auf dem Platz eines „Akademiedirek-

tors“ zu sehen, der er späterhin noch wurde — also viel mehr als sein Vater, der kgl. Bezirksamtmann von Marktheidenfeld, dessen „Ehrenbürger“ Hermann Gradl heute ist, sich von seinem Künstlersohn je erwartet hatte; noch dazu geehrt mit einer Gedenktafel an seinem Geburtshaus und einer nach ihm benannten Straße.

Soviel also zu dem eigentlichen Gang seines Lebens- und Arbeitsweges, der ihn gar bald auch zu seiner Malerei führte, und damit von der Loslösung rein kunsthandwerklich-dekorativer Aufgaben in der freien Betätigung wie im Schulbetrieb, woran er nie eine sonderliche Freude hatte.

Seine Sehnsucht galt dem Malwerk, dem Studium der alten Meister, bei denen er sich das technische Rüstzeug holte und bei dem „Modernen“ allenfalls bei Thoma, dem ihm Wesensverwandten.

Muggendorj (Fränkische Schweiz)





Weinbergstraße (Unterfranken)

Unberührt von den Kunstströmungen unserer Tage ging er seinen Weg, weder vom Impressionismus erschüttert (trotzdem es auch hier in seiner Früharbeit diesbezügliche gute Skizzenproben gibt), noch von den vielen expressiven Richtungen: Gradl blieb das, was er von Anbeginn an war: ein der Natur andachtsvoll Hingeebener, der nicht klüger sein wollte als die Natur selbst und somit *ein Eigener!*

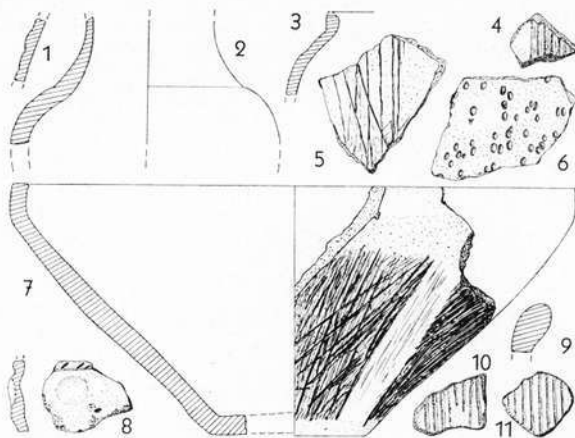
Ihn heute noch in frischer Lebendigkeit unter uns zu wissen ist nicht nur uns, seinen Freunden und den Verehrern seines künstlerischen Schaffens eine Beglückung, auch für ihn selbst ist es das höchste Glück, heute noch so frisch und lebendig schaffen zu können wie einst im Mai seines Lebens. Was er war und was er ist soll und wird er uns bleiben: *Unser Gradl!*

WICHTIGE FUNDE....

Christian Pesbeck

Seit der historisch belegten Keltenwanderung um 400 v. Chr. können wir auch in Franken unsere Bodenfunde als älteste Zeugen der Heimatgeschichte mit einem Volksnamen bezeichnen. Wenn es auch noch nicht möglich ist, die Kulturreste einem einzelnen Stamm, wie etwa den Bojern in Böhmen oder den Vindelikern in Südbayern zuzuweisen, so sind wir doch sehr froh, nunmehr wenigstens die Völkergruppe mit „Kelten“ angeben zu können. Diese wurden um Christi Geburt zwischen den von Norden vordringenden Germanen und den von Süden sich ausbreitenden Römern zerrieben. Dieser Totenkampf spielt sich auch auf unterfränkischem Boden ab und konnte bereits an Funden in Acholshausen, Ldkr. Ochsenfurt, vom Schwanberg, bei Großlangheim, Ldkr. Kitzingen, oder auf Würzburger Boden abgelesen werden. Trotz dem Auftauchen keltischer Fundstücke in germanischem Fundzusammenhang (Baldersheim, Ldkr. Ochsenfurt und auch Staffelstein/Ofr.) war nicht zu entscheiden, ob sich der Bevölkerungswechsel auch in Mainfranken kriegerisch abspielte. Jedenfalls folgte der Eroberung eine Periode friedlichen Zusammenlebens. Die grundsässige Bevölkerung wurde sicher nicht gänzlich vernichtet und vertrieben. Töpfer, Schmied und Bauer mußten wahrscheinlich für die neuen Herren arbeiten.

Der hier skizzierte Kontakt von Kelten und Germanen konnte kürzlich durch Oberflächenfunde bei Pfaffenhausen, Ldkr. Hammelburg erneut unter Beweis gestellt werden. Mitarbeiter J. Wabra zeigt hier, daß eine Ausgrabung nicht notwendig ist, um wissenschaftlich wichtige Funde beizubringen.



Germanische und keltische Gefäßreste von Pfaffenhausen, Ldkr. Hammelburg. $\frac{1}{3}$ natürlicher Größe.